

Grottkauer Zeitung.

Nr. 54.

8. Jahrgang.

1888.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 7. Juli.

Insertions-Gebühren für die viermal gestaltene Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Der neue Boulanger.

Nachdem sich die Verhältnisse des Reiches auch im jüngsten Thronwechsel als über alle Erwartung gefestigt erwiesen haben — und nachdem auch in der inneren Politik irgendwelche folgenschweren Wandlungen in nächster Zeit sich nicht voraussehen lassen, können wir im Gefühl der Sicherheit wiederum einen Blick über unseren westlichen Nachbarraum werfen und zwar mit um so größerer Gemütsruhe, als gerade gegenwärtig der Friede eine Sicherung wie selten zuvor erlangt hat.

Erklärlicherweise ist man in Frankreich den neuesten Vorgängen in Deutschland mit feberhafter Spannung gefolgt. Daß die Reichsmaschinerie so völlig intakt blieb und nicht die geringste Betriebsstörung zeigte, hat man jenseits der Vogesen sehr mißfällig bemerkt. Daß das Werk Kaiser Wilhelms seinen Schöpfer nicht überleben werde, galt in Paris als sicher. Und nun mußten die armen Franzosen erleben, daß alle deutschen Fürsten ihrem treuen Festhalten am Reich den denkbar kräftigsten Ausdruck gaben, daß die mannigfachen offiziellen Kundgebungen des jungen Kaisers Frieden, Kraft und Ruhe atmen, daß sich kein persönlich freundschaftliches Verhältnis zum Zaren auch auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland zu übertragen beginnt, daß Oesterreich und Italien besonderen Wert darauf legen, ihr Festhalten am Friedensdreieck aller Welt kund zu geben! Ja, unter diesen Verhältnissen sieht es natürlich mit der gar so lange zurückgehaltenen Revanche recht jämmerlich aus.

Nachdem man in Paris erkannt hat, daß die herzlich ersehnten Trauben gar zu hoch hängen, erklärt man sie einfach für fauer und nicht des Pflüdens wert. In den ganzen siebzehn Jahren der französischen Republik sind aus dem Bunde ihrer Staatsmänner nicht so viele Friedensbetenerungen geklungen, wie in den letzten siebzehn Tagen. Daß man trotzdem — natürlich nur zur „Aufrechterhaltung des Friedens“ — die militärischen Nützlichkeiten keinen Tag aussetzt, versteht sich von selbst und ebenso kann es nicht wunder nehmen, wenn man in Frankreich ohne Heerführer vom Schlage Boulangers nicht auskommen zu können meint. Boulanger selbst ist ja nachgerade eine politisch tote Person geworden, nachdem er sein gegebenes Versprechen, die Kammer moralisch auseinanderzulegen, nicht hat einlösen können. Aber in dem General Carey de Bellemare ist ihm ein ebenbürtiger Nachfolger erstanden. Carey soll zum Oberbefehlshaber im Felde ausersehen sein, „wenn es einmal soweit ist.“

Vergebens fragt man, wer eigentlich General Carey sei, was er geleistet habe, um mit solcher Ehre bedacht zu sein. Die Eingeweihten werden die Antwort geben können, daß er vor allem ein guter Republikaner sei. Er war der einzige in Sedan, der verlangte, man müsse sich durchschlagen, es aber doch beherrschen ablehnte, dabei der Führer zu sein, und der sich dann sauber rasierte und in einen Bauernanzug steckte, um nicht in Kriegsgefangenschaft zu geraten. Er entkam nach Paris und nötigte durch sein bramarbasierendes Auftreten den mit der Vertreibung dieser Stadt betrauten Trochu, ihm ein „heres Kommando anzuvertrauen. Er führte den Zug, u. nach Le Bourget und wurde nach geholtler Flugzeuge kalt gestellt. Auch unter Thiers Mac und in blieb er in der Zurückgezogenheit; erst jetzt wieder, wo in Frankreich der große Mund als eine

That aufgefaßt wird, ist er an die Deffentlichkeit getreten. Uns ist kein deutscher Heerführer bekannt, der jemals bei einem öffentlich ausgebrachten Trinkspruch „mit dem Säbel gerasselt“ hätte! In Deutschland ist die höhere militärische Karriere ein ernstes Studium und mit der Politik nicht im mindesten verquid. Daß Feldmarschall Moltke Mitglied des Reichstages ist, verdankt er seiner Popularität; ein Politiker ist er darum nicht und will es auch nicht sein. In Frankreich dagegen gelten nur die Generale etwas, die entweder schon Kriesminister gewesen sind — und das ist eine stattliche Zahl! — oder die sich in öffentlichen Kundgebungen als republikanische Politiker anspielen.

Uns Deutschen kann das recht sein. Das Schauspiel, welches Boulanger und Carney bieten, wirkt trotz ihrer Fanfaronaden durchaus nicht beängstigend, sondern vielmehr belustigend. Hierzulande werden solche Helden nicht ernst genommen.

Rundschau.

Berlin, den 6. Juli 1888.

— Die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelms mit dem Kaiser von Oesterreich, wird, wie es heißt, erst im Herbst gelegentlich der Jagden und ein Besuch beim König von Italien im Anschluß daran erfolgen. Die Begegnungen werden, ebenso wie die demnächst mit dem Kaiser von Rußland verabredete, nicht den Charakter politischer Entrevues, sondern den freundschaftlicher Besuche tragen und der Kaiser wird deshalb nicht vom Fürsten Bismark begleitet sein.

— Aus Petersburg wird offiziös bestätigt, daß Kaiser Wilhelm am dortigen Hofe für Mitte dieses Monats erwartet wird.

— Prinz Heinrich von Preußen wird den nordischen Höfen einen offiziellen Besuch abstatten.

— Viele Hunderte von Gnadengesuchen sind, wie offiziös geschrieben wird, dem Kaiser Wilhelm zugegangen mit deren Sichtung das Justizministerium beschäftigt ist; indessen sei es zweifelhaft, ob der Kaiser einer Gnadenerlass gleich dem beim Regierungsantritt Kaiser Friedrichs erschieenenem vollziehen werde.

— In denjenigen Bundesstaaten, welche an der Grenze des Auslandes liegen und deshalb eine Ausnahme von dem Verbot des Umlaufes fremder Scheidemünzen beantragt haben, gesellt sich nun auch Bayern. Für Bayern würden dabei wohl hauptsächlich das benachbarte Oesterreich und einige Schweizer Distrikte in Frage kommen. Das allgemeine Verbot des Umlaufes fremder Scheidemünzen war hauptsächlich auf eine Befestigung der französischen Scheidemünzen in den Reichslanden abgesehen.

Frankreich. Die französische Dtbahn veröffentlicht eine Statistik, nach welcher seit Einführung des Pakzwanges bis zum 15. Juni 3000 Fahrkarten weniger nach dem Elsaß verkauft wurden, als während derselben Zeitdauer im Vorjahre.

England. Die bevorstehende zweckweise Mobilisierung der Flotte hat den Zweck, zu erweisen, ob die an derselben teilnehmenden Schiffe vollbesetzt innerhalb dreier Tage, nachdem sie den Befehl erhalten haben, an ihren Stationen sein können. So muß z. B. die bei Kingstown stationirte „Velleisle“ innerhalb 24 Stunden nach eingetroffenem Befehl in See stechen, in Devonport nach 27 Stunden ein-treffen und sich nach Ablauf von 100 Stunden mit den Schiffen der ersten Reserve bei Spithead vereinigen

Obenab selbst muß das Panzerschiff „Devastation“, welches jetzt bei Queensferry liegt, 104 Stunden nach erhaltenem Befehl anlangen. In derselben Weise ist für jedes einzelne Schiff die Zeit festgesetzt, welche es zu seiner Benennung und Reise nach seinem Bestimmungsort brauchen darf.

Rußland. Nach einer Petersburger Meldung der „Kreuztg.“ kommt aus der nächsten Umgebung des Zaren die Mitteilung, daß die russische Politik von einer Allianz mit Frankreich endgültig absieht, und daß demnächst weitere Beweise der jetzt besonders guten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland zu allgemeiner Kenntnis gelangen werde.

Balkanstaaten. Aus Anlaß der Begnadigung des Majors Popow hat ein Lieutenant den Ausdruck gethan, er wäre mit drei Genossen bereit gewesen, zu gunsten Popows einen Gewaltstreik zu versuchen. Die vier Personen wurden verhaftet. Major Popow und seine sämtlichen Mitangeklagten sind in Freiheit gesetzt worden. Man glaubt, der Major werde am 7. d., dem Jahrestage der Erwählung des Fürsten, in Rang und Würden wieder eingesetzt werden.

— Die bulgarische Regierung teilte dem deutschen Konsulat das Ergebnis der zweiten Untersuchung in der russisch-ukr. Affäre (öffentliche Beleidigung eines Bildnisses des Zaren) mit, wonach Offiziere bei derselben nicht beteiligt waren. Die Regierung hofft daher, die deutsche Regierung werde mit der Bestrafung des einzigen Schuldigen den Zwischenfall für erledigt betrachten.

Afrika. Der weiße Pascha, der mit starker Heeresmacht von Süden her gegen Chartum marschirt, soll wirklich Stanley sein.

Provinzielles.

Breslau, 5. Juli. (Ein Schußmann erschossen.) Heute nachmittag gleich nach 4 1/2 Uhr wurde an der Kreuzung der Stern- und Hirschstraße eine unerhörte Schandthat verübt. In den am genannten Orte auf Postendienst befindlichen Schußmann Pötter trat ein Mann heran und streckte jenen ohne besondere Veranlassung durch einen Schuß in die Schläfe nieder. Der Mörder blieb nach der That äußerlich vollkommen ruhig und bückte sich wiederholt drohend über den Verwundeten. Auf den Knall hin eilten die in der Nähe Befindlichen, besonders die auf den Neubauten arbeitenden Mauer herbei, ergriffen den Mörder und übten im ersten Augenblick durch Schläge in's Gesicht eine Art Lynchjustiz. Der Mörder wurde weiter transportirt, bis Vertreter der öffentlichen Sicherheit denselben in Empfang nahmen. Der Körper des Schußmanns Pötter wurde in das Haus Sternstraße Nr. 8e getragen. Der Mörder zeigte bei seiner Festnahme durch das Publikum äußerliche Ruhe und ließ gleichgültig alles mit sich geschehen. Er war mit gutem schwarzen Anzuge bekleidet und schien dem Handwerkerstande anzugehören. Altem Anscheine nach liegt ein Akt wahnsinniger Mache vor. Schußmann Pötter ist nach einigen Stunden gestorben.

Striegau, 2. Juli. (Wagenbrand.) Als der hier wohnhafte Frachter Runge am vergangenen Freitag mit seinem Fuhrwerke sich zwischen Weichen-Leipe und Ruhmert befand, gerieth sein Frachtwagen, auf dem sich Petroleum, Benzin, Theer, Streichhölzer, Spirit, Wein, Zucker, Kaffee, Cigarren, einige Risten Leder, Musterbogen, eine Nähmaschine u. s. w. befanden, plötzlich in Brand. Der Frachter selbst hat sich bei den Rettungsversuchen, die sehr schwer auszuführen waren, da der Wagen in Au über und über in hellen Flammen stand, an Brust, Rücken und Händen große Brandwunden zugezogen und liegt schwer krank beim Grottkauer Kramer in Weichen-Leipe. Auf welche Weise das Feuer entstanden, weiß Runge selbst nicht anzugeben. Leider ermächtigt dem Fuhrwerksbesitzer, sowie den hiesigen Kaufleuten ein recht bedeutender Schaden, da nichts versichert ist. Den Schaden schätzt man auf ca 5—6000 Mark.

Siegnitz, 2. Juli. (Gnadengesuchen.) Die evangelische Schulgemeinde Kummernd, zu welcher die Guts-

und Gemeindebezirke Ober- und Nieder-Kummernid gehören, bildet seit einigen Jahren zwar schon eine selbständige Schulgemeinde und war zu diesem Zweck von der Schulgemeinde Wangen abgetrennt worden. Das Schullocal und die Lehrerwohnung mußten aber leider unter erheblichen Opfern miethweise beschafft werden. Diefem Zustande ist jetzt dadurch abgeholfen worden, daß der Schulgemeinde ein Allerhöchstes Gnadengeschenk bis zu 8000 Mk. zum Neubau eines Schulhauses bewilligt worden ist, so daß voraussichtlich noch in diesem Jahre der Bau zu Ende geführt werden kann.

Groß-Wartenberg, 1. Juli Erinnerung an Kaiser Friedrich.) Es war heute vor drei Jahren als der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm, welcher sein Thronerbes Dels Bernstadt besichtigte, auch dem Prinzen Gustav Biron von Kurland einen Besuch abstattete. Die Stadt hatte alles gethan, um den hohen, geliebten Gast würdig zu empfangen, sie gleich in ihrem Fuß einem prächtigen Walde. Es war richtiges Kaiserwetter. Alle Korporationen, Vereine und alles Volk strömten zum Bahnhofe und besetzten die 3 Kilometer lange Bahnstrecke. Endlich nahte wie dem „B. a. d. N.“ geschrieben wird, der heißersehnte Sonderzug, und ihm entstieg die unumgekehrte königliche Gestalt voll Anmut und Würde. Sogleich begrüßte der Kronprinz die am Bahnhofe aufgestellten Stadtväter und Vereine, unterhielt sich besonders lange mit dem damaligen Kreisphysikus A. einem jovialen alten Herrn, den er scherzhaft bedauerte, daß hier so gesunde Luft und so selten ein Krancker zu finden sei, ferner mit dem Schützenkönig, der ihm berichten mußte, ob er bei Sedan ebenjo gut geschossen habe, als beim letzten Schützenfeste, und endlich gönnte er auch den nach einem Bild fehrnichtig schmachtenden „Weißgekleideten“ einige freundliche Worte, die sie in Entzücken versetzten. Vom Prinzen Biron eingeholt, fuhr nun der königliche Herr durch die Stadt nach dem Schlosse. Wie majestätisch war seine Haltung, wie frisch sein edles Antlitz, wie gültig sein Blick! Nach allen Seiten hin grüßte er lächelnd die guten Wartenberger, denen oft vor Staunen und Bewunderung der Durrauf in der Kehle stecken blieb. Die festlich geschmückte Stadt erregte sichtlich sein Wohlgefallen. Im Schlosse wurde nun dinirt, wozu die Trompeter der Nachod-Drägoner ihre Weifen vom Parke her erschallen ließen. Als nach etwa 2 Stunden die Dämmerung anbrach und unser Schützenkorps langsam und bedächtigt mit Fackeln anmarschirt kam fuhr ein Wagen rasch durch den Park und es hieß: „Der Kronprinz ist schon fort!“ Dieses Wetlaufen nach dem Bahnhofe! Als eben eine Anzahl „Weißgekleideter“ wie eine Schaar Tauben am Bahnhofe angehäufert kam, fuhr der Kronprinz aus dem sich bis zum Bahnhofe hinziehenden Park heraus und rief den Mädchen zu: „Aber meine Damen wohin so eilig? Sie werden sich schaden!“ Ein herrlicher Zug von Schalkhaftigkeit slog über sein Antlitz, als er die Erwiderung erhielt: „Ja Herr Kronprinz, wenn Sie aber auch so schnell abreisen, da müssen wir doch rennen! Wir wollten ihn bloß noch einmal sehen!“ Das ihn schien ihn ganz besonders zu erbittern. Wohl eine Viertelstunde bewegte sich „unser Frey“ auf dem Bahnhofsperon und entfaltete den schlichten Wartenberger gegenüber seinen ganzen Schatz von Lebenswürdigkeit. Dann entführte ihn uns ein Zug, welcher direkt bis Berlin fuhr. Wartenberg war die letzte schlesische Stadt, welche unser unvergesslicher Held mit seinem Besuche beglückte. Heute weinen auch wir an seiner Gruff.

9) **Der neue Doktor.**

Humoreske von B. Waldow.

(Fortsetzung.)

Etwas verstimmt darüber verläßt Professor von Robell die Kampe vor dem Schlos, wo Herr und Frau von Senden ihren Gästen soeben noch den letzten Abschiedsgruß entgegenwinkten, und tritt vor Letzteren in den Salon zurück, um aufs neue das bewußte Band aus seinem Portefeulle hervorzuholen und aufs neue die darauf geschriebenen Worte zu betrachten. Dabei sinnt er darüber nach, welche von den jungen Damen solche Schleifen trug, doch kann er absolut bei keiner, die er vor seinem geistigen Auge Revue passieren läßt, einen Mangel an der Toilette finden, es nicht herausbekommen, wenn wohl das weiße, busstige Gewebe angehören könne, so viel er auch mit ihm experimentiert. So bringt er es z. B. auf die Behne eines Sessels, der am geöffneten Fenster steht, um es bald in der Nähe, bald entfernter angelegentlich zu mustern, doch ohne jeglichen Erfolg. Da öffnet sich mit einem Male die Thür des Salons und hastig will er nach der ominösen Schleife langen; ein heftiger Zugwind aber raubt sie seiner ausgestreckten Hand, um sie im Nu durch offene Fenster zu entführen.

Dem eingetretenen Hausherrn ist dies kleine Spiel des Zufalls nicht entgangen. „Nun, was machst du dort so eilig aus dem Staube?“ fragt er launig.

„Ein Blatt aus meinem Portefeulle,“ entgegnete der Professor mit erzwungenem Lachen. „Wird am Spalter sich wohl gefangen haben und will ich mit den Deferteur gleich wiederholen.“

„Na warte nur, da gehe ich mit! Vier Augen sehen mehr als zwei.“

„Bewahre Dufelchen; mach' nur, daß du zur Ruhe kommst. Es liegt auch übrigens nichts an dem Blatt.“

„So? Na, dann gib dich überhaupt nicht erst mit Suchen ab. Komm, wir wollen noch ein Viertelstündchen plaudern.“

„Gern, Dufelchen; doch erst — weißt du — will ich zum Spaß doch mal sehen, wohin es sich verirrt.“

„Aha, es liegt ihm mehr daran, als er verraten mag!“ denkt Herr von Senden und geht ohne weiteres dem Neffen nach, dessen wiederholte Bitten, doch zurückzubleiben, nicht beachtend.

Eine Weile haben beide an dem mondbeschiedenen Spalter herumgesehen, als Herr von Senden, unbemerkt von dem Professor, ein weiches, glänzendes Etwas zwischen den Fingern fühlte, das er mit schelmischem Blick auf Letzteren rasch zu sich steckte, um gleich darauf in aller Seelenruhe vor sich hinzumurmeln: „Ein Blatt Papier also ist es gewesen — hm — hm — weiß doch der Himmel, wo das hingekommen ist!“

„Kann's nicht begreifen, meiner Treu!“ klingt die Erwiderung zurück. „Langweiliges Suchen das! Hab' mir dabei schon alle Finger an den Kletterrojen wund geritzt.“

„So lasse genug sein des grausamen Spiels,“ mahnt Herr von Senden unter pffiffigem Lächeln. „Komm Hans, die Mühe ist vergebens; in aller Morgenfrühe mag der Gärtner sehen, ob er glücklicher ist als wir.“

„Sehr gütig, lieber Onkel.“ Trotzdem kann sich's der Professor nicht verlagern, auch noch das Strauchwerk in der Nähe und die Blumenbeete abzuschauen — wobei sich Herr von Senden begreiflicher Weise sehr neutral verhält — und erst, als er genügend überzeugt, daß kein Bemühen nutzlos ist, folgt er dem Letzteren in das Haus.

In ihrem Zimmer auf demselben Divan, auf dem wir Frau Gerichtsrat Lindenau bei unserer ersten Begegnung angetroffen, ruht die vernünftige, kleine Frau auch jetzt, des Gatten harrend, der von seinem vermeintlichen Kommissarium noch immer nicht zurückgekehrt.

Es ist tiefe, stille Nacht und in dem Zimmer kein anderes Geräusch zu hören, als der gedämpfte Pendelschlag des Regulators, oder das öftere Seufzen der ungedulbig Harrenden. Wie sind die Stunden langsam ihr dahingeglichen, wie oft schon ist sie aufgesprungen, um mit prüfendem Blick die mond-erhellte Straße zu durchmessen, in der das Rollen eines Wagens an ihr Ohr gebrungen. Immer aber hatte es als eine Täuschung ihrer Sinne sich erwiesen und mit ein-mal war sie ungedulbig an ihren Platz zurückgekehrt. „Wo Lindenau nur bleiben mag und ob ihm etwas zugefallen ist?“ Sie hatte es schon tausendmal durchdacht, daß er noch nie vor dem so heimlich, ohne allen Abschied auf so viele Stunden sie verlassen hatte. Ohne Zweifel war es etwas Dringendes gewesen, was ihn fortgerufen und zudem hatte er sie bei seinem Fortgehen selbstverständlich nicht im Schlummer stören wollen. Auf einem Bilet nun freilich hätte er ihr die nötige Erklärung geben können, geben müssen; doch war die Zeit dazu ihm wahrscheinlich zu kurz geworden. — O Gott, wie hatte sie zu erst nur denken können, daß er aus bloßem Uebermut, in schändlicher Rücksichtslosigkeit sie so allein gelassen und wie dankbar mußte sie dem Schicksal sein, daß es ihr den Professor zugeführt, dessen verständiger, herzwinnender Zuspruch ihr so wohl gethan. Ja, in der That, Hans von Robell war ein prächtiger, junger Mann, auf welchen ihre alte Freundin stolz sein konnte. Doch auch der andere, der neue Arzt — sein Freund, hatte sich vorzüglich bei ihr eingeführt. Ihr Unwohlsein sei rasch vorübergehend hatte er gesagt, folglich — denkt sie bei sich — werden seine Besuche nur von kurzer Dauer sein. Jedoch, wie dem auch sei — als Hausarzt werden wir ihn beibehalten, das geht schon anders nicht, und wenn der Sanitätsrat grün vor Aerger wird und Lindenau sich noch so sehr dagegen sperrt.

Der Regulator zeigt die erste Stunde und unterbricht mit dumpfen Schlägen ihren Gedankengang.

„Nun wird mir's doch beinahe zu arg!“ braust sie unmutig auf.

„Ein Uhr — da können ihn unmöglich noch Geschäfte fesseln. Freilich, sobald er in des Sanitätsrats Netz gerät — und in dessen Begleitung ist er ganz gewiß — dann kommt er auch sobald nicht los. Streng genommen ist mir's lieb, daß mir der heutige Vorfall Wildes Nivalen in das Haus geführt; vielleicht, daß dieser Umstand es vermag, seinen mir längst lästigen Freundschaftsbund mit Lindenau zu lockern.“

In diesem Augenblick unterbricht in Wirklichkeit ein Wagengerassel ihren Monolog. Wieder eilt sie an das Fenster und sieht zu ihrer Befriedigung jetzt den Gatten dem vor dem Hause haltenden Gefährt entsteigen.

„Gute Nacht denn, Lindenau, und wenn es angeht, reinen Mund gehalten!“ tönt es zu ihr hinauf und zwar, wie sie vorausgesehen, aus des Sanitätsrats Munde.

Aergerlich tritt sie vom Fenster fort, um wenige Minuten später den heimgelkehrten Gatten zu empfangen.

„Du bist noch wach, Mathilde?“ fragt dieser ganz bestürzt. „Ich wähte dich im tiefsten Schlummer.“

„Und daß dem nicht so ist, das scheint dir wenig anzuhm,“ gibt sie pikirt zurück.

„O doch — allein — ich dachte nur, weil du doch Patientin bist —“

„Patientin —“ fällt ihm Frau Lindenau verächtlich in das Wort. „Wir scheint's, 's ist ziemlich spät, daß du dich dran erinnerst.“

„Na, sei nicht böse, Thilde, es ging beim besten Willen nicht, daß ich —“

„Einschuldige dich nicht erst,“ wehrt sie ihn ab.

„Ich bin ja dran gewöhnt — wenn dieser Sanitätsrat der Magrit, da kennst du keinen Widerstand, und wenn du zehnmal deine Frau zu Hause leidend weilst.“

Das war doch ein zu harter Vorwurf für des Gerichtsrats weiches Herz.

„Mathilde,“ fragt er ganz erschreckt, „du leidest wirklich sehr?“

„Was kümmert's dich!“ gibt sie zurück.

„W. in Gott!“ — ruft er, sich selbst vergeßend, aus — „denn hätte der Professor mich belogen! Ich könnte unbesorgt sein, sagte er, da du —“

„Von wem sprichst du denn eigentlich?“ fragt sie in rauhem Ton, aus dem jedoch das Interesse an der Frage herauszuhören ist.

„Nun, Thildchen, von Professor von Robell, der dir, wie er mir sagte, seine Aufmerksamkeit gemacht, bevor er Reinsberg aufsuchte.“

„So — dort also lerntest du ihn kennen?“ gibt sie in milderem Ton zurück. „Nicht wahr, 's ist ein charmanter, junger Mann? Er brachte mir von seiner Tante, meiner teuren Beatriz, einen Brief. Daß er dann noch nach Reinsberg wollte, davon sagte er mir jedoch kein Wort. Vielleicht liegt ihm die Abwicklung einer Angelegenheit dort ob, die nicht erfreulicher Natur ist.“

Sie hat sich wieder in den Divan gleiten lassen, in dessen der Gerichtsrat, froh darüber, daß sie anscheinend wieder freundlicher gestimmt, zu ihr herniederblickend sagt: „Du irrst dich, Thilde, Unangenehmes führte den Professor nicht nach Reinsberg, sondern rein verwandtschaftliche Interessen. Der wackere Senden nämlich ist sein Onkel.“

„So — so — ja, aber, Ferdinand, was hattest du und Wild h. Sendens denn zu schaffen?“

Eine starke Blutwelle steigt in des Gerichtsrats gleiches, mageres Gesicht, indes er sehr verlegen an den Zipfeln seiner etwas in Unordnung geratenen Kravatte pupst; eine Antwort aber kommt nicht über seine Lippen.

„Du willst es mir nicht sagen, Ferdinand?“ fragt sie pikirt. „Dann stehst dein Schweigen ohne Zweifel mit der Mahnung in Verbindung, mit der der Sanitätsrat dich vorhin entließ. „Meinen Mund halten,“ — lautete dieselbe; ich verstand sie sehr genau.“

Schuldbewußt schlägt der Gerichtsrat vor dem flammenden Blick der Gattin die Augen nieder.

„Nun bleibst du mir auch hierauf eine Antwort schuldig?“ fragt sie in wachsender Erregung.

„Ihr seht die Wahrheit sagen, hiehe Del ins Feuer gießen,“ reflektirt der sehr Bedrängte, und indem er von den Enden seiner Kravatte zu den Knöpfen seiner Weste übergeht, um sie auf ihre Leistungsfähigkeit zu prüfen, stößt er mit großer, ihm selber beinahe imponirender Wichtigkeit hervor: „Mithilde — es gibt im Leben Dinge die man selbst einer Gattin nicht anvertrauen darf.“

„Das klingt ja sehr pathetisch“ ist die spöttische Erwiderung.

(Fortsetzung folgt.)

— Der bei M. Jacob in Wistegiersdorf erscheinenden „Schlesischen Markt-Bibliothek“ entnehmen wir Folgendes:

Das Leiden der Armuth.

Kinnt amol der Schultenpfeker
Si de Klasse zum Herrn Nettek,
Kängt zu examinieren oan
Ulles, woas a weef und toan.

Doch de Jungen sein ni keege
Sein 'm Nettek sibr genege,
Hoan gepichelt und geurt
Und sich recht woas eigeurt.

Lufen sich drum goar nicht hangen,
Sein se juft ooch luse Rangen,
Heute gieht's als wie geschmiert,
Wie der Jorr ooch examirt.

Klinter wie a froagen toan
Wann se meest de Antwort gaan.
Wenn ne kein de Beitung juft
Se se hie ne woahre Lust.

Chhs nu Lesen oder Sprechen,
Schreiben, Kupp- und Tuffelrechen,
Koarte oder Weltgeschichte,
Ungeremtes und Gedichte;

Chhs Katechismus, chhs Moral
S ihs da Bengeln ganz egal.
Ubeeral sein se derheeme
Jedes Nach ihs in bequäme.

Doas se goar su viel heut wissen
Scheint da Herrn schier zu verdriessen,
Gibt in do drum zum Beschluß
Noch ne rechte horte Ruß:

„Eins noch sagt mir, ob ihrs wißt:
Wie erträgt der fromme Christ
Gottergeben und mit Freuden
Auch der schwersten Armuth Leiden?“

Worn se vorens laut, verneegen
Sein se still nu und verlägen
Der Entpfeker freit sich schunt
(Wie se denken, wie se schwinen)

Doß se endlich ufm Grund
Ganz derbärmlich feste sigen;
Do ganz hingen oa der Wand
Debt sich freedig anne Hand.

Und der Jorr: „Du kennst die Frage?
Wenn Du's weißt, mein Sohn, so sage:
Wie erträgt der Christ mit Freuden,
Auch der schwersten Armuth Leiden?“

Und bescheiden oder feste
Spricht der Frige: „Mir scheint's Beste
Und's Klügste ihs ei fitten Saden
Ma tutt ne — reiche Heirath machen.“

Bermischtes.

* Noch immer treffen in Potsdam bezw. Berlin Traueradressen, Kränze und sonstige Liebeszeichen für Kaiser Friedrich ein. Die in Konstantinopel lebenden Deutschen haben einen silbernen Lorbeerkranz gesandt, der am Sarge Kaiser Friedrichs III. niederlegt werden soll. Das russische Leibregiment sandte einen Kranz von silbernen Lorbeer- und Eichenblättern mit goldenem Aufschriftsbande. Auch ein Kränzen von weißem Glasgewebe mit dem Bildnis des Kaisers Friedrich ist eingegangen.

* Ein Denkmal für Kaiser Friedrich soll auf dem Schlachtfeld von Wörth stehen. Unterstützt von angehenden Männern aus Hagenau und dem Kreis Weiskenburg hat der dortige Kriegerverein die Sache in die Hand genommen und den Beschluß gefaßt, die Denkmalfrage nicht lediglich als Sache des Vereins aufzufassen, sondern den sympathischen Gedanken auf breiter Grundlage zu verallgemeinern.

Berchtesgaden. Auf der Spitze des Watzmann wurde am 18. d. M. mittags eine große schwarze Flagge gehißt und die Gebetskapel, die anlässlich der Befreiung des Watzmann durch Kaiser Friedrich im Jahre 1872 errichtet worden, mit einem unflorken Alpenrosenkranz geschmückt. Beide Akte der Pietät hat der damalige Bergführer des Kaisers vorgenommen.

Der Grund weshalb.

Weil alle diese Leiden von ein und derselben Grundursache herrühren, deshalb wird Warner's Safe Cure mit Recht für alle diese verschiedenen Krankheiten empfohlen. Die Wurzel aller dieser Leiden ist „Harnsäure.“ Zum Beispiel Rheumatismus ist Ablagerung der Harnsäure in den Gelenken; Gicht eine solche in dem Knorpel; Neuralgie wenn in den Gesichtsnerven; Mitlester und Ausschlag wenn im Blute; Blasenstein wenn in kristallisirter Form in Blasenwänden; Weichheit des Gehirns zc. verschuldet alle Harnsäure, dadurch entstanden, daß Nieren und Leber mangelhaft funktionieren und die so gefährliche Harnsäure nicht ausscheiden. Warner's Safe Cure ist hier das zuverlässigste Mittel. So schreibt auch Herr W. Heidemann jr., Zahnkünstler, Stubenfr. 7 in Münster, Westf.: „Warner's Safe Cure hat sehr vorteilhaft gewirkt und sage ich Ihnen hiermit meinen besten Dank! Ich werde es nicht unterlassen, sie so viel wie möglich zu empfehlen.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken Distrikt-Haupt-Niederlage W. Bergmann, in Breslau Hummeri 11.

— Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ziehung der **Weseler Kirchenbau-Geld-Lotterie** ganz bestimmt nächste Woche, **Donnerstag, den 12. Juli** stattfindet.

Montag, den 9. Juli 1888 Vor-
mittag 11 Uhr

sollen im Schöffensaale

die Rüchenabfälle

des hiesigen Gefängnisses verdingen werden.

Grottkau, den 4. Juli 1888.

Königliches Amtsgericht.

2 Arbeiter finden bei sofortiger An-
tritt dauernd lohnende
Beschäftigung bei **Joseph Soenke.**
Grottkau am Bahnhof.

Bekanntmachung.

Das **Konkursverfahren** über das Vermögen der Kaufrau **Jenny Beck** geb. **Hanisck** zu Grottkau, in Firma **Jenny Beck** vormals **S. Barth**, ist infolge rechtskräftigen Vergleichs aufgehoben.
Grottkau, den 2. Juli 1888.

v. Kobilinsky,

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts i. W.

Meinen geehrten Kunden von Grottkau und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich meinen **Wohnsitz** von **Ringstraße Nr. 114** nach der **Finkenstraße Nr. 8** im Hause des Herrn **Bädermeister J. Seidel** früher **Baier** verlegt habe.

Indem ich meine Dienste angelegentlich empfehle, bitte ich mit Zusicherung strengster Reellität um ferneres geneigtes Wohlwollen.
Grottkau, den 1. Juli 1888.

Hochachtungsvoll ergebent

C. Kick, Schneidermeister.

178. Königl. Preussische Klassen-Lotterie.

Haupt- und Schluss-Klasse 24. Juli — 11. August 1888.

65000 Geldgewinne

1 a 600000, 2 a 300000, 2 a 150000, 2 a 75000, 2 a 50000, 2 a 40000 u. s. w. offerire ich Depot- und Antheilloose so lange Vorrath reicht

$\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{20}$ $\frac{1}{32}$ $\frac{1}{40}$ $\frac{1}{64}$ $\frac{1}{80}$
192 M. 96 M. 48 M. 24 M. 20 M. 12 M. 50 10 M. 6 M. 50 6 M. 3 M. 50 3 M.

Weseler Geld-Lotterie

Ziehung 12. Juli cr. Verlegung durchaus ausgeschlossen.

Haupttreffer 40,000 M., 10,000 M., 5000 u. s. w.

Loose à 3 M. 50 incl. Porto und Liste versendet

Heinrich Wedel, Lotterie-Effecten-Handlung,
Berlin C. Alte Schönhauserstr. 59

„Gefrorenes“

empfeilt täglich

R. Hoffmanns Conditorei.

Sinen Lehrling

sucht bald
Grottkau.

A. Fuchs,
Bädermeister.

Der zweite Stock

in meinem Hause Ring 121 ist per
1. October cr. anderweitig zu vermieten.

E. Haase.

Ring Nr. 5 ist eine
möblirte Wohnung
zu vermieten. Näheres zu erfragen
i. d. Expedition d. Ztg.

Nach 5tägigen Krankentage
verschied sanft am 6. d. Mts.
der Verwalter

Carl Kluge

zu Halberndorf.

Die Hinterbliebenen.

Beererdigung: Sonntag, den 8. d. M.
Nachmittag 3 1/2 Uhr.

Windentuch.

Sonntag, den 8. Juli cr.

Großes

Kartoffelblüthen-Fest.

Für Käsekuchen, Nohnsemmel,
Streuselkuchen, guten Kaffee,
nebst andere guten Speisen und Ge-
tränke wird bestens gesorgt sein.
Bei heißem Wetter Erdbeeren-Eis.

Achtungsvoll

A. Frömmelt.

Tharnau

Sonntag, d. 8. Juli cr.

Tanz-Musik.

Es ladet freundlichst ein
August Reichert,
Gastwirth.

Bergmann's

Carbol-Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet
sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten
und erzeugt in kürzester Zeit eine reine,
blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück
30 und 50 Pf. bei **Carl Gross.**



Turn-Verein.

Zu dem Sonntag,
den 8. d. Mts. statt-
findenden

Ausfluge

nach dem Walde, werden die Mit-
glieder hierdurch eingeladen.

Der Vorstand.

NB. Sammeln Mittag 3 Uhr in
der Turnhalle. D. D.

Oegen Husten,
Heiserkeit,
Hals-, Brust- und
Lungenleiden,
Kehnhusten.
Echt rheinischer
Trauben-Brust-Honig
aus besten
Weintrauben präparirt,
beständiges nie ver-
sagendes Mittel
Gauts u. Genuß-Mittel.
Millionsfach erprobt
und anerkannt.
— Prospekte gratis. —
Jede Flasche trägt obigen Verfaß.
*) Allein echt unter Garantie
in Grottkau bei **Carl Vogt** vorm.
S. G. Hoffmann.

Zu Hôtel zum Ritter ist

der Laden

in welchem ein Putzgeschäft betrieben
wird zum 1. October zu vermieten.
Heinemann.

Eine halbe oder viertel Scheune
welche sich auch zu Wagenremise zc.
eignet ist bald zu vermieten bei
Frau Birker,
Münsterbergerstraße.

Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie

Haupttreffer

Ziehung am 12. Juli dieses Jahres. **Keine Ziehungs-Verlegung.**
40,000 Mk., 10,000 Mk., 5000 Mk. u. s. w.

Loose nur 3 M. 50 Pf.

inclusive Porto und Gewinnliste versendet

F. A. Schrader, Hannover, Gr. Joh. Hoff. 29.

kleinster Treffer 30 Mark.

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Männer hier selbst, welche zu Schöpfen wählbar sind, wird vom 20. bis incl. 27. d. Mts. während der Amtsstunden von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags in unserer Registratur auf dem Rathause ausgelegt sein.

Wer ohne gefehligen Grund darin übergangen oder ohne Berücksichtigung seines Befreiungsgrundes eingetragen zu sein verneint, hat seine Einwendungen in der Zeit vom 20. bis incl. 27. d. Mts. während der Amtsstunden bei uns anzubringen.

Später angebrachte Einwendungen bleiben unberücksichtigt.

Grottkau, den 6. Juli 1888.

Der Magistrat.

30 Mark Belohnung!

Am 29. v. Mts. ist mir auf bis jetzt unaufgeklärte Weise von ruchloser Hand Karbol oder eine ähnliche übertriebende Substanz unter ein Gebäck Semmel gemischt worden, wodurch die Waare ungenießbar gemacht worden ist. Abgesehen von dem Verlust dieser Waare bin ich durch diese gemeine That auch in meiner Kundschaft geschädigt. Wer mir den Thäter derart ermittelt, daß dessen gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, erhält obige Belohnung.

Gleichzeitig bitte ich um geneigten ferneren Zuspruch und ersuche meine verehrten Kunden, mich diesen Vorfalle, an dem ich nicht die geringste Schuld trage, nicht entgelten zu lassen. Ich werde stets bestrebt sein, durch reelle gute Waare die Zufriedenheit meiner verehrten Kunden zu erwerben.

Alois Fuchs, Bäckermeister.

Denat. starken Brenn-Spiritus

und

Politur-Spiritus

(nicht mehr so übertrieben) verkauft trotz erhöhter Spirituspreise noch sehr billig.

Carl Laqua's Spirituosen-Geschäft

1/1 und 1/2 Liter

Bierflaschen

officirt billigst

Carl Speckan sen.

Ein Auszugshaus

in Herzogswalde nebst Stallung und Garten mit Ernte (Hafer und Kartoffeln) ist bald zu beziehen.

Näheres bei Herrn Anton Reimann in Halbendorf.

Neu angekommene

Kreuzschnäbel

und echt gelbe Kanarienvögel sind zu verkaufen bei

Bernhard Handlos, Barbier.

Grottkau, Königstraße.

Nur das weltberühmte Mortéin

von A. Hodurek in Ratibor ist das allein wirksame Mittel zur Vertilgung und Ausrottung aller lästigen Insecten als Fliegen, Motten, Wanzen, Flöhe, Schwaben, Russen, Asseln, Vogelmilben. Dasselbe ist in Päckchen zu 10, 20, 50 Pfg. und die dazu gehörigen Spritzballons zu haben in Grottkau bei C. Langner, O. Thiel, C. Vogt, H. Seiffert. Nur echt, wenn mit Firma A. Hodurek.

Billigstes und reichhaltigstes Familienblatt.

80 Pf. pro Quartal.

80 Pf. pro Quartal.



Die Neue Musik-Zeitung enthält in jeder Nummer eine Fülle des originellsten und interessantesten Lesestoffes, bringt ausserdem als ständige **Gratisbeilagen**: 1) Melodische Musikstücke, 2) Musiker-Lexikon, 3) Illustrierte Musik-Geschichte. *

Probe-Nummern gratis und franko.

durch jede Buch- oder Musikalienhandlung, sowie direkt vom Verleger.

Carl Grüniger. Stuttgart.

* Die bereits erschienenen Bogen der „Illustrierten Musik-Geschichte“ werden neu eintretenden Abonnenten gegen Einsendung des Abonnements-Ausweises und einer 10 Pf.-Marke für Porto unentgeltlich nachgeliefert.

Für Riesengebirgs-Freunde und Touristen.

Soeben erschien

Neue Spezialkarte des Riesengebirges

im Maasstab 1:75,000 nach der neuen Meißner Aufnahme bearbeitet von **Brey**, Topograph der Königl. Landes-Aufnahme des großen Generalkabes 3. Auflage.

A) **Große Ausgabe** in sieben Farben mit Bergzeichnung. Situation schwarz, Flußnetz blau, Terrain grün, grau, gelb, Bergzeichnung braun, Touristen-Wege roth. Preis M. 2,00, ausgegeben in elegantem Carton M. 3,60.

B) **Kleinere Ausgabe** in drei Farben mit Schichtlinien. Situation schwarz, Flußnetz blau, Schichtlinien roth. Preis M. 0,75, ausgegeben in Carton M. 1,75.

Die Brey'sche neue Spezialkarte ist die einzige Riesengebirgs-Karte welche eine richtige, plastisch wirkende Gebirgs-Zeichnung hat, aus der die Formation des Gebirges klar zu erkennen ist. Auf der großen Ausgabe ist durch verschiedene deutlich von einander sich abhebende Farben die Höhen-Anschmelzung mühelos zu übersehen, auch sind in dieser Ausgabe die lohnendsten Touristenwege durch rothen Druck hervorgehoben, so daß der Wanderer nicht erst nöthig hat, sich aus einem Gewirre von Wegen den richtigen herauszufinden. Die Karte ist bis auf die letzten Tage ergänzt und nachgetragen und giebt trotz ihrer großen Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit das denkbar klarste und deutlichste Kartenbild des Riesengebirges, so daß dieselbe auch von schwachen Augen ohne Anstrengung benutzt werden kann. Sie ist ohne Zweifel die schönste, richtigste und dabei billigste aller Riesengebirgs-Karten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlung und von

Max Leipel's Verlag

in Warmbrunn.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.



Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Tunken etc.

Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.

Nährhafter als alle Fleisch-Extracte.

900 Thaler

sind auszuleihen. Näheres zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung.

In zweitem Stock 4 event. 5 Zimmer parkere einen Laden zu vermieten.

G. Weidlich,

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.

Doppelte Buchführung

kaufm. Rechnen, Wechsellehre in Schönschrift lehrt brieflich gegen geringe Monatsraten das erste kaufmännische Unterrichts-Zustitut von **Julius Morgenstern**, Lehrer der Handelswissenschaften in **Magdeburg**, Jacobstraße Nr. 37. Man verlange Prospekte und Lehrbriefe Nr. 1. franco und gratis zur Durchsicht.

Medicinal-Tokayer.

chem. untersucht von **Dr. C. Bischoff, Berlin** vom Weinbergbesitzer

Ern. Steln in Erdö-Bénye bei Tokay garantiert rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen, Besonders empfehlen die Aerzte die Mischung von **Med. Tokayer mit Tokayer Szamrodner** (herh). Zu haben zu Engros-Preisen bei



Emanuel Schoebe, Carl Vogt, Grottkau.

Unter Hut ist Geldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Nichters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zuwendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In denselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigebrachte Berichte glücklicher Geheilter bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker verkümmern sollte, mit Postkarte von Nichters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. Im Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachen dem Befreier **kränkelte Hoffen**.

Kaiserbilder

mit und ohne Rahmen

empfehlst

Ernst Neugebauer's

Buchhandlung.

Markt-Preise.

Grottkau, den 5. Juli 1888.

Weizen 100 Kilo	16	15	40	14	70
Roggen	11	50	11	25	10
Gerste	11	10	10	45	10
Hafer	11	20	10	65	10
Erbsen	18	—	—	—	15
Bohnen	22	—	—	—	20
Linien	20	—	—	—	18
Kartoffeln	3	60	3	—	2
Nichtstroh	3	20	—	—	2
Stummstroh	3	—	—	—	2
Hen	4	80	—	—	4
Butter 1 Kilo	1	60	—	—	1
Eier 60 Stück	2	—	—	—	1